



# EKIS

## Der Beginn des EDV-Zeitalters in der Bundespolizei

Jeder Polizist kennt es, jeder benutzt es, keiner kennt die Ursprünge – so könnte man EKIS (Elektronisches Kriminalpolizeiliches Informations System) definieren. Ein Insider gewährte uns einen Einblick in den Beginn des EDV-Zeitalters und in eine Zeit als die Verwendung von Computern noch in den Kinderschuhen steckte. Lesen Sie nachstehend einen Bericht von Herbert Dobner.



Auf Sportplätzen wird nicht nur Sport betrieben, sondern es werden dort auch viele geistreiche Gespräche geführt. So war es auch in den 60er Jahren, als sich der damalige Leiter des Büros für Organisation, Rechtsfragen und Dienstaufsicht der BPD-Wien, Dr. Ambrosi und der Leiter der Abteilung I des BMI, Dr. Lauscha beim Tennisspielen trafen. Beim anschließenden Bier kam ihnen der Gedanke, dass man im Bereich der BPD-Wien



Gründerväter Ambrosi und Lauscha.

eine automationsunterstützte Datenverarbeitung (wie das ja damals genannt wurde) einführen könnte.

Nach dem Segen des damaligen Innenministers und des legendären Polizeipräsidenten Holaubek wurde per Erlass am 4. November 1964 festgelegt, in der BPD-Wien eine EDV-Anlage zu errichten.

Das war die eigentliche Geburtsstunde des EKIS.

Hofrat Ambrosi wurde mit der Realisierung des Projektes beauftragt. Gemeinsam mit Dr. Lauscha besuchte er Polizeidienststellen in Europa und den USA um Erfahrungen über den Einsatz von Datenverarbeitungsanlagen im Polizeidienst zu sammeln. Danach wurde im

Innenhof des Polizeigefängnisses (Liesl) in Wien 9., ein Neubau errichtet und von der Firma IBM Datenverarbeitungsanlagen angemietet (Die Bezeichnung „Leasing“ war damals noch nicht modern). Als prägnanter Name der neuen Abteilung wurde „EDV-Zentrum der Bundespolizeidirektion Wien“ festgelegt.

Vier Jahre nach dem Start wurde am 1. Oktober 1968 vom damaligen Innenminister Soronics mit dem berühmten Knopfdruck der erste Rechner in Betrieb genommen. Er verarbeitete das Strafregister für die Namensbereiche A – M.

Als erste Mitarbeiter wurden Beamte mit „technischem“ Verständnis gesucht, die zum Teil aus dem Bereich der Fernmeldetechnik kamen, sowie auch junge Vertragsbedienstete mit Datenverarbeitungskursen gesucht und aufgenommen. So kam auch ich im März 1969



zum EDV-Zentrum der BPD-Wien.

Da damals ausschließlich mit Lochkarten gearbeitet werden konnte bzw. musste, wurde auch eine Anzahl junger Damen aufgenommen, die vorerst im Polkoat. 15, an Lochern und Prüfern (solche Geräte sieht man heute im Technischen

Museum), die Daten der Strafregisteramt eintippten und tausende Lochkarten pro Tag erstellten. Die damaligen Geräte waren riesig, die Leistung eines Zentralrechners dagegen ungefähr so hoch wie die eines PDA heute. Die gelochten Karten wurden eingelesen und

die Daten auf Magnetstreifenspeicher (Kapazität 400 MB) gespeichert. Als erste automationsunterstützte Datei wurde mit dem Strafregister im Jahre 1969 begonnen, die „automatische Tilgung“, ein Novum damals im technischen und legislativen Bereich, wurde im Juni 1970 eingesetzt.

Noch war die Verwertung der Datei kompliziert. Wollte man das Strafregister anfragen so wurden die Daten der Anfragformulare auf Lochkarten gelocht, diese dann eingelesen, die Auskunft gedruckt und auf DIN A5 geschnitten, händisch zusammengeheftet, an das Strafregisteramt weitergeleitet, dort überprüft und gestempelt und dann der anfragenden Stelle postalisch weiter versendet. 4 Wochen Wartezeit war üblich, man war aber trotzdem stolz auf die begonnene Automation.



Besonders dringende Anfragen konnten auch von Polizeidienststellen über Fernschreiber an eine Fernschreibstelle gestellt werden. Auch diese Anfragen wurden gelocht, verarbeitet, ausgedruckt, geschnitten und danach an die FS-Stelle weitergeleitet um von dort händisch über den Fernschreiber an die anfragende Stelle übermittelt zu werden. Das System war nicht wirklich effizient, aber damals immer noch schneller, als wenn ein Beamter in den endlosen Regalen des Strafregisteramtes eine Akte suchen musste.

Aus Sicherheitsgründen wurden für die Mitarbeiter der EDV eigene Ausweise ausgegeben und alle, darunter auch ich, waren auf die eingeführte „Automation mittels EDV“ im Polizeibereich sehr stolz. Allerdings konnte das doch nicht alles gewesen sein - war es auch nicht.

Obwohl manche leitende Beamte von der neuen Technologie nicht viel hielten, kam bald der Ruf nach mehr und schnelleren Informationen. So wurden eigene EDV-Fernschreibterminals angemietet, die es ermöglichten die Anfragen direkt auf Lochstreifen zu stanzen. Über Lochstreifenleser wurden die Anfragen direkt eingelesen. Die Auskünfte wurden nicht mehr gedruckt, sondern direkt über Lochstreifen an die anfragende Stelle übermittelt. Eine starke Verbesserung, die aber dazu führte, dass die EDV bald wie bei einem Faschingsfest aussah (alles voll

Lochstreifen). Da man den Aufwand der EDV-Fernschreibstellen verringern wollte, wurde unmittelbar danach die Möglichkeit geschaffen, Anfragen direkt an den Computer zu senden, der direkt antwortete. PWCO (Polizei Wien Computer) war die Fernschreibadresse.

Zwischenzeitlich schritt die EDV-Technik und Entwicklung weiter und es wurden im Strafregisteramt und im Informationsdienst Bildschirmterminals, die mittels Standleitungen (Übertragungsgeschwindigkeit 1200 Bits pro Sekunde) mit dem Rechenzentrum verbunden waren, aufgestellt. Das war ein technischer Meilenstein, man konnte Anfragen Online stellen und erhielt direkt Auskunft am Bildschirm, die man über Drucker auf Papier ausdrucken konnte. Direktanfragen waren damals eine Revolution im Polizeidienst.

Zu dieser Zeit lag die EDV-Ausstattung und die eingesetzten Applikationen der BPD-Wien im europäischen Spitzenfeld. Und weil man ja für das Kind einen schönen Namen benötigte, wurde das neue System, nach langem hin und her, EKIS genannt und so heißt es ja auch heute noch.

Weil man aber auch die polizeiliche Fahndungsarbeit unterstützen wollte und musste, wurde die Kfz-Fahndung entwickelt und ab Februar 1972 eingesetzt. Damit war es möglich gestohlene Fahrzeuge nach bestimmten Kriterien zu suchen und auch zu finden. Da



jedoch Fahndung von einer raschen Datenaktualisierung lebt, wurden in den Bundesländern s.g. Datenstationen (DASTA) errichtet und mit direkt an den Computer angeschlossenen Bildschirmterminals ausgestattet. An den Terminals wurden speziell geschulte Kriminalbeamte eingesetzt, die Updates, sowie komplizierte fragmentarische Anfragen mit dem Programm ADONIS durchführten. Die erste DASTA wurde im EKF in Wien installiert.

Gleichzeitig wurde die Wiener Kfz-Zulassung auf Lochkarten erfasst und eingespeichert. Diese Applikation wurde im Jänner 1974 in Betrieb genommen. Das Problem war die tägliche Um-, Ab- und Anmeldung der KFZ, die unbedingt am gleichen Tag erfolgen musste, um den

Datenbestand aktuell zu halten. Das war der Beginn des 3-Schichtbetriebes im EDV-Zentrum (leider auch für mich). Im Jänner 1975 wurde die „Computer-Strafverfügung“ in Betrieb genommen, im April des gleichen Jahres die Personenfahndung installiert und freigegeben. Etwas später wurden auch die Fahndung nach gestohlenen Sachen automationsunterstützt möglich. Dass unser EKIS-System keine Eintagsfliege war beweist der Umstand, dass es durch laufende technische Verbesserungen und neuen Applikationen wie Sachfahndung, Waffenwesen, Fahndungsphotos und Fingerprints auch heute noch im Polizeidienst intensiv genutzt wird und nicht wegzudenken ist.

Herbert Dobner

